Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12.
Süd-Rußland.

Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk, Süd-Rußland.
Бердянскъ, „Ботшафтеръ.“

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 31. (111). II. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 7. | 20. Dezember. 1907.

Dr. Hildebrand
empfängt täglich von 3—5 Uhr.
Jekaterinoslaw, Alexandrowskaja.
8—1.

Oberlicht.

2. Advent.

Math. 25,40 und 45. Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Jesus spricht im Abschnitte, dem diese Worte entnommen sind, vom jüngsten Gericht. Er selbst wird als Richter erscheinen, umgeben von himmlischer Herrlichkeit und unzähligen Engeln. Alle Menschen werden da vor ihm versammelt werden, um aus seinem Munde ihr Urteil zu hören. Die obigen Worte geben den Maßstab für sein Richten an. Er geht von seiner Person aus. Das Verhalten zu ihr wird entscheidend sein. Dabei macht er aber die Sache der Geringsten unter den Brüdern zu seiner Sache. Ihre Freude ist seine Freude, ihr Leid sein Leid: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist — oder nicht gespeist, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt — oder nicht getränkt, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt — oder nicht beherbergt, ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet — oder nicht bekleidet, ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht — oder nicht besucht, ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen — oder nicht zu mir gekommen.“ Muß nicht unser Herz beim ernsten Lesen dieser Worte erzittern? Zugleich aber geben gerade sie auch Grund zu unaussprechlicher Freude.

Wenn Jesus die Sache so auffaßt, wenn er in unserm Verhalten zu den geringsten der Brüder, zu den von der Welt Verachteten und Verspotteten, zu den vom Schicksal Benachteiligten, zu den Armen und Elenden unser Verhalten zu sich selber erblickt, wer kann da wohl ruhigen Gewissens vor seinen Richterstuhl treten? Wenn er selber, Jesus, vor unserer Tür stände als Hungriger, Obdachloser, Kranker, wir würden im Dienste für ihn aufgehen; wenn wir wüßten, daß Jesus in der unscheinbaren Hülle eines armen Wanderers durch unsere Städte und Dörfer zöge, die Christen zu prüfen — die Türen der reichsten Salons würden sich ihm weit auftun. Jesus sollte es hier an nichts fehlen. Man würde im Diensteseifer für ihn sich zu überbieten suchen. Aber so, wie der HErr es ausspricht, ist da die Sache nicht doch zu hart? Ist es denn möglich, dem ganzen Heer von Armen und Elenden gegenüber sich so zu verhalten, wie man sich einem gegenüber verhalten könnte? Sind wir nicht unserm Berufe treue Ausübung schuldig, haben wir nicht Pflichten auch gegen die Unsrigen, die Freunde? Müßte es nicht zur unstatthaften Zersplitterung führen, wollten wir den vielen Armen und Elenden nachgehen? das sind doch berechtigte Fragen? Keineswegs dürfen wir unsere nächsten Pflichten, unsern Beruf, unsere Sorge für die Angehörigen vernachlässigen, damit wäre niemandem gedient. Es kommt nicht darauf an, daß wir so und so vielen helfen. Jesus sagt: „Was ihr Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Halten wir einmal Umschau in unserer nächsten Umgebung, ob da nicht irgend wo so ein geringer Mitmensch ist, dem zu helfen wir in der Lage wären, ohne dadurch unsern nächsten Pflichtenkreis zu verletzen, da ist vielleicht ein armes, altes Mütterchen, für das niemand sorgt, dem selten ein Strahl erquickender Liebe leuchtet; dort müssen sich ein paar früh verwaiste Kinder unter fremden Menschen umherstoßen. Nur schnöde Gewinnsucht hat ihnen die Türen herzloser Leute aufgetan! da ist der Ernährer erkrankt und grausend schaut das hohläugige Gespenst des Mangels zur Wohnung herein. Ein armer Kranker liegt vielleicht allein in seinem kleinen, ärmlichen Stübchen. Niemand ist da, der ihm die Zeit vertreibe, ihm Trost zuspreche, denn die Seinigen müssen im Schweiße ihres Angesichtes für ihren kargen Unterhalt sorgen und den geliebten Kranken allein lassen. O, Christenherz, gibts da nicht, so ganz in deiner Nähe, so viel zu tun, das du tun kannst, ohne etwas von deinen Pflichten zu vernachlässigen! Suche es auf, das arme Mütterchen, es wird dir diese Liebestat in der Ewigkeit danken; nimm dich der armen Waislein an, ersetze ihnen den schweren Verlust der Eltern, so weit das möglich ist, biete dar von deinem Ueberfluß — und wenn auch nicht vom Ueberfluß — den Mangelhabenden ohne eigene Schuld — und wenn auch durch eigene Schuld; tritt ein in das dumpfige Krankenstübchen, widme dem Einsamen ein Stündchen deiner Zeit, erquicke und erfreue ihn durch ein paar herzliche Worte der Teilnahme. Denn „was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

In allem aber leite uns die Liebe, herzliche Liebe und aufrichtige Teilnahme. Ein paar freundliche Worte sind manchmal mehr wert, als eine vornehme kühle Gabe. Vergessen wir nicht, daß alle diese Zurückgesetzten ein liebebedürftiges Herz haben. Manchen ist es vielleicht nicht vergönnt, sich im Alter in der Liebe der Kinder zu sonnen, freudlos sind ihre letzten Tage, getrübt noch durch leiblichen Mangel. Nehmet euch ihrer an mit fröhlichem Herzen und williger Hand. Denket an die eigenen Kinder, wenn ihr die Elternlosen seht. Auch diese möchten so gerne von jemand geliebt und geherzt werden und ihre Arme um den Nacken einer liebenden Mutter oder eines liebenden Vaters schlingen. Wie oft aber müssen gerade diese ohne eigene Schuld Armen alle Lieblosigkeit und Härte des Lebens in ihrem zarten Alter schon erfahren. Was Wunder, wenn sie auch hart, lieblos, verbittert werden! Könnten wir, du und ich, nicht manches tun, das ohnehin schon traurige Los dieser Geringen etwas zu verschönern. Sind wir nicht in der Lage, sie in unser Haus aufzunehmen und ihnen die höchste Gabe, unsere persönliche Liebe, zuzuwenden, so könnten wir doch nach Kräften mithelfen an dem Zustandekommen des im Botschafter schon vielfach erwähnten edlen Werkes, des Waisenhauses, wo den Kleinen das Los doch lieblicher fallen dürfte als in manchem Privathause. Laßt uns Liebe üben gegen unsere Mitmenschen, damit uns nicht das schreckliche Wort treffen möge: „Was ihr nicht getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Etwas mehr Liebe, der du dich nach dem nennst, der die Liebe ist! Auf die Liebe kommt es an. Denn nicht um Geld, Kleider, Speise für die Armen und Elenden will Jesus werben, wenigstens nicht in erster Linie, sondern um innige, herzliche Liebe zu ihnen, wenn er sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan.“

Und so enthält dieses erschreckende Wort zugleich auch unaussprechliche Freude, daß Jesus für die, mit welchen niemand gerne zu tun haben will, als warmer Fürsprecher auftritt, ihre Sache zu der seinigen macht, und für sie um Liebe und Teilnahme wirbt, ist wahrlich Grund genug zu Jubel und Freude. Wollen wir uns nicht werben lassen? Es ist Adventszeit. Sie redet zu uns von dem Kommen des HErrn. Welches Wort möchten wir gerne aus seinem Munde hören?!

Von unserem Dumaabgeordneten.

Endlich haben sich alle Redner, welche zur Antwort auf die Deklaration des Ministerpräsidenten angemeldet waren, ausgesprochen. Es hätten sich wohl noch mehr gemeldet, doch dem wurde in geschickter Weise vorgebeugt. Trotzdem nun so lange und heiße Debatten stattgefunden haben, kam es schließlich doch zu keinem Resultate. Keine Partei ist mit dem Projekte ihrer Antwort durchgedrungen. Das war zwar sehr unangenehm, doch ist nichts dagegen zu machen. Im Saale waren anfangs 357 Mitglieder anwesend. Zuerst wurde der Vorschlag der äußersten Rechten ballotiert; der fiel gründlich durch; dann folgten die Oktobristen: 178 Stimmen waren dafür und 179 dagegen. Man glaubte, beim Zählen könnte ein Fehler entstanden sein, und somit wurde nochmals gezählt (inzwischen waren noch 4 Mann hinzugekommen). Das Resultat aber war wieder ein verneinendes: diesmal waren 179 dafür und 182 Stimmen dagegen. Somit waren wir auch durchgefallen. Nun folgten die Friedl. Erneuerer, die Kadetten, die Polen und zuletzt die Sozial-Revolutionären mit ihren Vorschlägen; doch keiner bekam die nötige Stimmenmehrheit. Da blieb also nichts übrig, als die Deklaration unbeantwortet zu lassen und stillschweigend zu den Wahlen der Kommissionen überzugehen.

Dienstag soll der Minister Kokowzew mit seiner Deklaration vor der Duma erscheinen. Man erwartet wieder große Debatten.

Montag werden die Oktobristen in ihrem Klubsaale eine Versammlung abhalten, wo ein Plan für ferneres Vorgehen entworfen werden soll. Um die Einigkeit der Partei zu wahren, soll beraten werden, wer künftig zu reden hat, und in welchem Geiste die Reden gehalten werden sollen. Es wird wahrscheinlich etwas stürmisch zugehen, doch wenn Ordnung in der Partei bleiben soll, so ist es unbedingt notwendig, daß nach dieser Richtung hin etwas getan wird. Die Niederlage der Oktobristen bei der Deklarationsfrage erklärt sich nur dadurch, daß viele der Parteigenossen bei der Abstimmung nicht zugegen waren. So viel, wie möglich ist, will man fernerhin dafür sorgen, daß sich so etwas nicht wiederholt.

Die Kommissionswahlen dauern noch immer fort; immer neue Kommissionen werden in Vorschlag gebracht und von der Duma angenommen. Die Oktobristen streben darnach, die Vorsitzenden und die Sekretäre der Kommissionen aus dem Verbande des 17. Oktobers zu bestimmen, zumal sie in jeder Kommission die meisten Mitglieder haben. Von 33 Mitgliedern fallen gewöhnlich auf die Oktobristen 13, auf die Rechten 11 und auf die Linken 9; somit wäre es möglich, alles nach dem Wunsche der Oktobristen durchzuführen; doch wenns zu den Wahlen kommt, fehlen gewöhnlich etliche, andere erscheinen zu spät und dann gibts Mißerfolge. Wer hier nur arbeiten will, der kann es; Anträge aus den Ministerien haben wir schon viele erhalten.

Heute abends, fuhr Kamensky nach Moskau, um dort einer großen Oktobristen-Versammlung beizuwohnen. Von dort aus wurde gebeten, daß einer der Dumaabgeordneten erscheinen möchte. Gutschkow, welcher sowohl hier als auch in Moskau Vorsitzender der Partei ist, konnte nicht fahren, weil seine Anwesenheit hier kommenden Montag unbedingt notwendig ist. Und so wurde statt seiner Kamensky nach Moskau beordert.

Ich wollte eigentlich schon am 1. Dezember abreisen, doch der Kommissionswahlen wegen werde ich noch etwa eine Woche länger bleiben müssen.

St. Petersburg, den 25. November 1907.

H. Bergmann.

Stadt- und Landchronik.

Jekatarinoslaw. Oktobristenversammlung. Am 2. Dezbr. fand im Saale der Gouv. L.-Verwaltung eine Versammlung der Oktobristen statt, an der auch Parteilose und Volksverbändler (союза р. н.) teilnahmen. Zuerst wurde der Vorschlag eines Mitgliedes vom Verbande des 17. Oktobers beraten, ob es nicht zweckgemäß sei, eine neue politische Partei zu gründen, welche alle Rechten vereinige. — Die Versammlung war zahlreich. Die Redner schwenkten stark vom Programm ab., indem man unter anderem die Handlungen der Oktobristen in der Duma einer Kritik unterzog. Als der Vorsitzende, Hr. Bulazell, den Redestrom ins richtige Bett lenken wollte, und einem widerspenstigen Redner das Wort entzog, gabs einen kleinen Skandal: ein Teil der Versammlung verlangte stürmisch die Fortsetzung der Rede, der andere schrie: Genug! nur der Redner selbst nagelte mit erhobener Stimme und in höchster Erregung fest, daß hier die Freiheit des Wortes vergewaltigt werde. Zur Abstimmung kam die Frage nicht. Solches soll in einer neuen Versammlung geschehen, an der nur Oktobristen teilnehmen. — — Die zweite Frage lautet, welche Maßregeln zu treffen seien, um dem Terror im Lande ein Ende zu machen. Die Vorschläge eines Mitgliedes wurden verlesen. — Hr. Popow führte bei der Beurteilung der Vorschläge aus, daß der Grund alles Uebels in der heutigen Schule liege. An den Ueberfällen nehmen zumeist junge Leute teil, nicht selten Schüler der Mittelschulen. Dieses beweise, daß unsere Schule nicht richtig gestellt sei, und so lange man hier nicht Wandel schaffe, werden keine außergewöhnlichen Maßregeln der Administration zum gewünschten Ziele führen. — Der Redner erntete großen Beifall.

— Am 30. Nov. traf hierselbst mit dem Berdjansker Zuge ein Artelschtschik der Bahn ein, welcher Geld abzuliefern hatte. Von zwei Schutzmännern begleitet, ging er mitten im Haufen der Passagiere in der Richtung nach dem Gebäude der Bahnverwaltung zu, als plötzlich drei junge Männer aus der Zahl der Angekommenen auf die Schutzmänner feuerten, den einen töteten, den andern verwundeten, die Tasche mit dem Gelde raubten und entflohen. Die sofort herbeieilende Polizei und Gendarmerie verfolgten die Räuber, wobei es noch einige Opfer gab. Die Mörder aber entkamen mit ihrer Beute.

Berdjansk, 7. Dezbr. Gestern fand die Enthüllung des im Jahre 1905 fertiggestellten Denkmals des Zar-Befreiers Alexander II. statt. Die unruhigen Zeiten veranlaßten die Stadt- und Landschaftsverwaltung diese Feierlichkeit bis jetzt hinauszuschieben. — Vom frühen Morgen wurden die Häuser, besonders im Zentrum der Stadt, mit Nationalflaggen geschmückt, und schon lange vor 10 Uhr war der Ssobor, wo von dem aus Simferopol eingetroffenen Erzbischof Alexej ein Trauergottesdienst abgehalten werden sollte, von einer großen Menschenmenge dicht gefüllt, die noch stark anwuchs, als nach dem Gottesdienst eine Kirchenprozession zum Denkmal zog. Hier hatten bereits die Schüler der beiden Mädchengymnasien, des Knabengymnasiums, der Neufeldschen Realschule, der Seemanns- und aller städtischen Volksschulen Aufstellung

genommen. Von der Geistlichkeit wurde nun am Denkmal ein Dankgottesdienst zelebriert. Direkt vor der Einweihung fiel auf ein gegebenes Zeichen die Hülle vom Denkmal. Dem Akt der Einweihung folgte ein Trauergottesdienst mit dem „вѣчная память" (Ewiges Gedenken). Da am 6-ten der Namenstag des regierenden Kaisers Nikolai II gefeiert wird, so wurde noch ein Dankgottesdienst abgehalten, und die Prozession begab sich in die Kathedrale zurück. An das Volk wurden Broschüren mit der Biographie Alexander II. verteilt. Die Schüler der Volksschulen erhielten Süßigkeiten. Für die Schüler der Mittelschulen wurden entsprechende literarische Vorträge veranstaltet. Die eingeladenen Gäste versammelten sich um 2 Uhr zu einem Festmahl im Russischen Klub. Das Wetter war prachtvoll -- ein windstiller, sonnenheller Wintertag.

Das Denkmal stellt den Zar-Befreier in voller Größe, im Mantel, das Manifest über die Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft in der Hand haltend, dar. Es ist aus Bronze, nach dem Modell des Petersburger Skulptors Adamson gegossen. Der Sockel ist aus dunklem Granit aus dem Alexandrowsker Kreise, aus der Nähe der Station Janzewo, von dortigen Steinmetzen hergestellt. Auf der Vorderseite trägt der Sockel die Inschrift: Царю-Освободителю Императору Александру II 1854—1881. (Dem Zar-Befreier Kaiser Alexander II 1854—1881.) Auf der Rückseite: Въ память 40-лѣтія освобожденія крестьянъ отъ крѣпостной зависимости, Бердянская Дума, Земство и жители города и уѣзда 1861—1901. (Zum Andenken an die 40. Jahresfeier der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft von der Berdjansker Duma, Landschaft und von der Bevölkerung der Stadt und des Kreises 1861—1901).

Das Denkmal ist von einem Kettenzaun eingefaßt, der an den vier Ecken Pfosten mit elektrischen Lampen trägt. Der Gesamteindruck des Denkmals ist recht gut, trotzdem es verhältnismäßig billig zu stehen kam (gegen 10 Taus. Rbl.); zur Anfertigung der Bronzefigur wurde nämlich ein schon früher benutztes Modell genommen. Wir können nicht umhin hier zuzufügen, daß die Initiative zur Errichtung des Denkmals von dem jetzigen Präsidenten der Landschaft Herrn Jakob Schwartz ausging.

Schönwiese. Schulweihe. Den 15 Dezember nachmittags soll die Einweihung des neuaufgeführten Schulgebäudes stattfinden. Schulfreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

In Nummer 45 des in Halbstadt erscheinenden Blättchens „Friedensstimme" hat ein „Friedrich Petersen" zeichnender Herr in Form eines Gesprächs eine Beurteilung der seit kurzem in dem Zentralschulsaale sonnabendlich stattfindenden Lichtbildervorführungen, an denen Schüler der Zentralschule und Schülerinnen der Mädchenschule sich gemeinschaftlich beteiligen, veröffentlicht. Neben Berührung mancher absolut nicht zur Sache gehörender Umstände wird in sehr abfälliger Weise über diese gemeinsame Beteiligung von Schülern und Schülerinnen abgeurteilt, ohne aber die obwaltenden Umstände auch wahrheitsgemäß und genügend klarzulegen.

Außerdem enthält der Artikel einen Angriff auf uns unterzeichnete Mitglieder des Mädchenschulvorstandes, und sucht ein Mitglied desselben gegen die andern auszuspielen, indem aus der Fassung hervorgeht, daß der Schreiber uns von vorn herein als unzugänglich für persönliche Vorstellungen ansieht, um den von ihm gehegten Befürchtungen vorzubeugen.

Das Gespräch trägt die Ueberschrift: „Was sagst du dazu?" und enthält zum Schluß außer dem Aufruf zu einem ins Werk zu setzenden Massenprotest sowohl bei dem Vorstande der Mädchenschule, speziell bei unserm verehrten Herrn Kollegen J. Sudermann, als auch bei dem Lehrerpersonal der Zentralschule, noch die weitere allgemeine Aufforderung, sich zu dieser angeregten Sache zu äußern.

Da nun der unterzeichnete Vorstand der Mädchenschule glaubt, daß er nicht an letzter Stelle berufen sei, in dieser Angelegenheit das seiner Ansicht nach Erforderliche zur Zurecht- und Klarstellung der sehr einseitigen Ansichten des Herrn F. P. in die Oeffentlichkeit zu bringen; da er die geübte Herabsetzung seiner selbst auch nicht auf sich beruhen lassen konnte; und da schließlich durch diese anonymen Verdächtigungen unsere nur durch viele Opfer ins Leben gerufene und durch Gottes Gnade nun schon nahezu 25 Jahre im Bestehen erhaltene Lehranstalt ganz direkt geschädigt werden würde: so sah sich der hiesige Vorstand veranlaßt, sich mit den unten folgenden Ausführungen an die „Friedensstimme" zu wenden mit dem Ersuchen, dieselben zur Klarstellung des Sachverhalts aufnehmen zu wollen.

Von der Redaktion wurde uns aber unser Artikel zurückgesandt mit dem Bedeuten, daß er nicht aufgenommen werden könne, und zwar 1) weil einiges darin durchaus nicht zur Sache gehöre, 2) weil der Ton für ihr Blatt nicht passend sei, 3) weil er zuviel persönliche Angriffe enthalte, und schließlich, 4) weil die Redaktion durch das bestehende Preßgesetz nicht verpflichtet wäre, Aehnliches aufzunehmen.

Was den letzten der angeführten Gründe anbetrifft, so steht der Redaktion dazu allerdings auf Grund von § 139 das formale Recht zu, insofern es sich hier nicht eigentlich um eine Privatperson handelt, auch um keine Regierungsinstitution, sondern nur um eine ganz aus privaten Mitteln unterhaltene Schule. Was aber die andern drei Gründe anbelangt, so sind sie allesamt absolut hinfällig.

Hinweisen möchten wir hier aber noch auf eins: auf den schroffen Widerspruch, in den sich die Redaktion mit sich selbst versetzt, einerseits durch die Ueberschrift des besagten Artikels und dessen Schlußaufforderung an die Leser, ihre Meinung in dieser Hinsicht zu äußern, und andererseits durch die Zurückweisung unserer nur daraufhin hervorgerufenen, notgedrungenen, sachlichen Klarlegung. Durch eine solche Behandlung erklärt sie sich natürlich solidarisch mit den Ausführungen jenes Artikels. Dadurch macht sie aber auch jede Polemik oder Widerlegung desselben in den Spalten ihres Blattes unmöglich, und wider unsern Willen bleibt uns da nur der Appell an solche Tagesblätter übrig, welche für eine freie Aussprache unparteiisch genug sind.

Es wird von der Redaktion der „Friedensstimme" ihre Absage schließlich auch noch damit begründet, daß ein anderer Artikel in dieser Sache Aufnahme gefunden habe, der sachlich gehalten sei. Gemeint ist damit die „Erklärung" von Lehrerinnen und Lehrern der Mädchenschule und Zentralschule infolge des Petersen'schen Aufsatzes in Nr. 46 des Blattes. Wir sehen uns daraufhin veranlaßt zu erklären, daß wir als direkt Beteiligte in den Angriffen des Herrn F. Petersen und als Vorstand der Mädchenschule weder daran dachten, noch je denken werden, die Vertretung unserer Rechte und Pflichten irgend jemand zu übertragen, so daß durch die Aufnahme anderweitiger Erklärungen wir uns unser Recht weder nehmen noch schmälern lassen.

Wir lassen jetzt unsere Erklärung folgen und dem w. Leser bleibt überlassen, sie auf die von der Redaktion uns nachgesagten, weiter oben schon zitierten Mängel hin selbst zu prüfen.

An die Redaktion der Friedensstimme.

Infolge des in Nr. 45 des Blattes veröffentlichten Gespräches durch Herrn Friedr. Petersen bezüglich der in der hiesigen Zentralschule sonnabendlich veranstalteten Lichtbilderabende sieht sich der hiesige Vorstand der Mädchenschule veranlaßt, die p. p. Redaktion zu ersuchen, das Nachstehende zur Klarstellung in Ihrem Blatte veröffentlichen zu wollen.

1) Alle Mitglieder des Vorstandes haben seinerzeit in einer Sitzung gemeinsam mit ihrem Religionslehrer die Teilnahme der Schülerinnen an den Lichtbilderabenden gestattet, unter der Voraussetzung, daß das diesseitige Lehrerpersonal (die Lehrer und Lehrerinnen der Mädchenschule) an den Abenden zwecks Beaufsichtigung teilnehme. Dieser Voraussetzung ist auch, so viel uns bekannt, voll und ganz entsprochen worden. Der Vorstand konnte allerdings nicht wissen, daß von seiten eines Teils des Zentralschullehrerkörpers, und zwar des dazu berufensten, diese Abende prinzipiell nicht würden besucht werden, weil er dieselben für schädlich hält. Gerade dieser Umstand hätte ihn aber nach unserer Meinung veranlassen müssen, um so pünktlicher seiner Pflicht in persönlicher Beaufsichtigung der Schüler nachzukommen. Uebrigens hält der Vorstand die Beaufsichtigung der Schülerinnen durch den Lehrkörper (der Mädchenschule) für vollständig genügend.

2) Der hiesige Vorstand findet es taktlos von Herrn Fried. Petersen, daß er sich bemüht, ohne jeden vorherigen Versuch persönlich gemachter Vorstellungen, die nicht allein Herr Jak. Sudermann, sondern auch alle übrigen Mitglieder jederzeit entgegengenommen hätten, sofort auf öffentlichem Wege unsere Anstalt in der öffentlichen Meinung herunterzusetzen. Auch außer Herrn Jak. Sudermann liegt allen andern Mitgliedern ein Hochhalten des sittlichen Standes der Schülerinnen am Herzen, und ist die Art und Weise des Vorgehens von Herrn Petersen ihnen gegenüber einfach beleidigend.

3) Der Rat des Herrn Petersen, eine eigene Laterne für die Mädchenschule anzuschaffen, wurde von uns mit Vergnügen zur Notiz genommen. Es würde uns auch sehr freuen, wenn Herr Petersen uns auch noch Mittel und Wege anweisen könnte, sowohl zur Anschaffung der Laterne, als auch zum Bau des für die Lichtbilderproduktion erforderlichen Saales, der uns (in der Mädchenschule) leider nicht zur Verfügung steht.

4) Nach Erwägung aller bei den Lichtbilderabenden gemachten Erfahrungen und auf Grund von Erkundigungen ist der hiesige Vorstand der Mädchenschule der vollsten Ueberzeugung, daß sich die für unsere Schülerinnen vorgemalten, schädlichen Folgen in nichts haben nachweisen lassen, und daß in jedem Falle der Besuch dieser Abende gewiß nicht mehr Schaden gebracht hat, als er bei Besuch der anderweitig veranstalteten und sehr befürworteten Abendversammlungen zu Tage getreten ist, wo die jungen Leute notorisch ohne alle Ueberwachung bleiben.

Zu bedauern ist es aber bei der Veröffentlichung solcher Artikel, die natürlich von allen Schülern und Schülerinnen gelesen werden, daß diesen die bisherige Unbefangenheit benommen wird. Das Resultat, das diese Art Veröffentlichungen anstreben, ist demzufolge ein ganz negatives.

Folgen die Unterschriften.

Die erklärenden Beifügungen in den Klammern () fehlen im Original.

(Schluß folgt).

Bedarf der Religionsunterricht in unsern Fortbildungsschulen nicht einer Reform?

Unsre Zeit steht unter dem Zeichen der Reformen. Auf allen Gebieten des Lebens regt sich ein neuer Geist, der sich neue Formen schafft. Auch diejenigen, bei denen das Gesetz der Beharrlichkeit in hohen Ehren steht, die es als ihre höchste Lebensaufgabe erachten, unter allen Umständen den status quo zu hüten und zu verteidigen, müssen nach und nach die Unfruchtbarkeit ihres Standpunktes und ihrer Arbeit einsehen, auch wenn sie es nicht wahr haben wollen. Wer kann dem Frühling wehren?! Das versuchen, hieße ja gegen die Sonne, gegen Gott selbst streiten! So ist auch das neue Leben, das Gott überall — auf sozialem, politischem, religiösem Gebiet — weckt, unbesiegbar. Wer sich demselben entgegenstemmt, läuft zum mindesten Gefahr, sich geistig, sittlich, religiös schwer zu schädigen. — Damit ist durchaus nicht gesagt, daß man der neuen Flut unbesehen Tür und Tor öffnen darf und soll. Es gibt Heißsporne, die das befürworten; man kann sie auf allen den genannten Gebieten finden. Die Schlagworte des Tages rauben ihnen alle Besonnenheit und werfen sie in einen sozialen, politischen, religiösen Taumel. Sie verneinen ungestüm alles Alte, auch das Bewährte an demselben, und kämpfen grundsätzlich für alles Neue, und wäre es noch so sinnlos und gefährlich, gerade so wie die Verteidiger des einmal Gegebenen zu Gunsten desselben konsequent jeden neuen Anspruch entrüstet abweisen, und wäre er noch so weise und heilsam. Das eine wie das andere ist Extrem und keines von beiden führt zum Ziel. Beide Parteien verachten, wenn auch unbewußt, den lebendigen Gott der Geschichte, die „Alten" den Gott, der noch Weiteres geben will, die „Jungen" den Gott, der schon gegeben hat. Die Geschichte zeigt, daß auf dieser Linie die Sünden der „Alten" und „Jungen" liegen. Darum steht am Schluß des Alten Bundes, der bald durch eine neue Zeit abgelöst werden soll: „Der (Elias) soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern." Die Väter sollen sich nicht so in die Vergangenheit, auch nicht in die große Vergangenheit verlieben, daß sie blind werden für Gottes Wert und Forderung in Gegenwart und Zukunft, und die Kinder dürfen sich von dem Neuen nicht so hinnehmen lassen, daß ihnen die ganze Vergangenheit als überwundener Standpunkt erscheint. Die wahre Weisheit ehrt die alten und sucht neue Schätze.

Das mußte vorausgeschickt werden, damit obige Frage nicht von vornherein mißverstanden werde.

In der Broschüre, welche von einer speziell für diesen Zweck konstituierten Kommission über die mennonitische Mittelschule herausgegeben worden ist, wird stark hervorgehoben, daß der Religionsunterricht in der neuen Schule seine ihm gebührende Stelle und Pflege finden soll. Für die moderne Zeit ist das nicht so ganz selbstverständlich. In Deutschland herrscht eine starke Strömung, die den Religionsunterricht überhaupt aus der Schule verbannen will, und zwar aus der — Volksschule. Daß in den höheren Lehranstalten derselbe nur ein schemenhaftes Dasein führen darf, ist eine Voraussetzung, die für viele außer Diskussion steht. Man darf sich aber diese Antipathie gegen den Religionsunterricht nicht bloß erwachsen denken aus Freigeisterei und Gottlosigkeit, obwohl bei vielen das ohne Frage die eigentlichen Motive sind. Es gibt auch ernste Männer, die für sich selbst mit der christlichen Weltanschauung nicht zerfallen sind und die doch für die Entfernung des Religionsunterrichts aus dem Schulprogramm kämpfen. Dieselben leitet dabei vor allem die Erwägung, daß die persönliche Stellung vieler Lehrer die Streichung der Religion vom Stundenplan im Interesse der Sache selbst dringend erheischt. Und in der Tat, wie kann ein Mann seinen Schülern den lebendigen Gott und seine Offenbarung in Natur, Gewissen und Geschichte, vor allem die absolute Offenbarung im Sohne Gottes als Licht seines Denkens, als Kraft seines sittlichen Lebens bezeugen, wenn ihm das alles tote, konfuse, finstere Begriffe sind? Es ist aber noch ein Zweites, was manche Pädagogen für die religionslose Schule eintreten läßt. Das ist der hergebrachte Betrieb des Religionsunterrichts. Diese Erzieher wünschen eine Reform des Religionsunterrichts. So sehr nun bei uns die Allgemeinheit letzteren fordert und darüber macht, daß dieser Forderung Genüge geleistet werde, so wenig kann diese Allgemeinheit sich der Frage verschließen: Bedarf nicht auch bei uns der Religionsunterricht, namentlich in unsern Fortbildungsanstalten, Zentralschulen, Mädchenschulen u. s. w. einer Reform?

Wer sehen will, der kann sehen, daß man methodisch neue Bahnen suchen muß. Es ringt sich heute immer mehr die Erkenntnis durch, daß wahres Christentum etwas durchaus Lebendiges, Persönliches, Selbsterlebtes, nicht bloß etwas Ueberliefertes und Erlerntes ist. Ueberall stößt man auf diese Ueberzeugung. Und derselben haben die Religionsstunden Rechnung zu tragen, sonst verlieren sie den Einfluß auf die Jugend. Da sind aber Reformen nötig.

(Schluß folgt.)

Im Sprechsaale.

— 1. Wer weiß eine gute Zeitschrift über Obst- und Gartenbau?

2. Welches russ. Journal über Schulen 2c. wäre für unsere Verhältnisse am passendsten? — Für Antwort dankt im Voraus ein Lehrer.

— D. Neumann, Stepanowka. Ich kann mich nicht entsinnen, das Dankschreiben an die Glieder der Schönfelder Wolost, welche den Orenburgern mit einer Spende von 4000 Rbl. unter die Arme gegriffen, unter den eingelaufenen Briefen bemerkt zu haben. Vielleicht ist Ihr Schreiben unterwegs verloren gegangen, kann aber auch während meiner langen Krankheit hier abhanden gekommen sein.

— Auch ein Orenburger. Da wir bereits 2 Erwiderungen auf den Hilferuf in Nr. 21 bekommen haben, Ihr Artikel aber nichts Neues bietet, zudem noch ohne Namensunterschrift ist, so wird derselbe nicht gebracht werden.

— Herrn P. Dyck, Prätoria, Orenb. Gouv. Haben ein Abonnement für Herrn P. Nickel vom 1. Dez. an auf ein Jahr vorgemerkt. Rechnung folgt.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.

Herausgeber J. Thiessen.

Sonnabend, den 29. Dezember d. J.,
um 7 Uhr abends,
findet in den Räumen des **Deutschen Vereins** zu Berdjansk das

Stiftungsfest

desselben statt, und werden hiermit alle Mitglieder und ihre Familien, wie überhaupt alle hies. u. auswärt. Deutschen, die sich für deutsche Kultur und Sitte, welche Zweck des Vereins sind, interessieren, freundlichst dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Offerieren:

Ansichts-Postkarten:

12 versch. deutsche Burgen pro 100 — R. 3,10. 24 „ Ansichten von Aegypten pro 100 — R. 3.20. 24 versch. Ansichten von Norwegen pro 100 — R. 3.— 24 versch. Ansichten von Palästina pro 100 — R. 3. 32 Landschafts- u. Meeresstudien (Mezzofarbe) R. 3,20. Karten aller Art, gemischt pro 100 — R. 2,30. pro 1000 R. 20

Fest- und Gratulationskarten:

30 verschiedene Prägungen 15×9 cm. u. kleiner R. 2,75.

„Die Buchführung der Neuzeit"

in 25 Lehrbriefen von E. Eichhorst. enthält die doppelte und dreifache Buchführung. Preis 12 R. 50 K.

Sämtliche Preise verstehen sich inkl. Porto.

Adresse: Братьямъ [illegible], с. Николайполь, п. о. Канцеропол, Екатер. губ.

3—3

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К°. Бердянскъ.